

Shultz zeigte sich „tief enttäuscht“. Schlagzeilen westlicher Presseorgane sprachen vom „Schwarzen Sonntag“.

Aber, so die BRD-Nachrichtenagentur DPA, der „Schock von Reykjavik hielt nicht einmal 24 Stunden an. Dann begann die US-Regierung damit, die gescheiterten Gespräche zwischen Präsident Ronald Reagan und dem sowjetischen Parteichef Gorbatschow in einen Erfolg umzumünzen.“

Auch hier die Frage: Warum dieser „Sinneswandel“? Die Antwort ist nicht schwer zu finden: Die Kräfte des Militarismus befürchteten infolge heftiger Reaktionen der Weltöffentlichkeit ihre dramatische Isolierung. Deshalb versuchten sie - und sie tun es weiterhin - die friedliebende Welt irrezuführen, dem Weltgewissen mit Lüge, Täuschung und reaktionären Plänen nutzenden Argumenten zu begegnen.

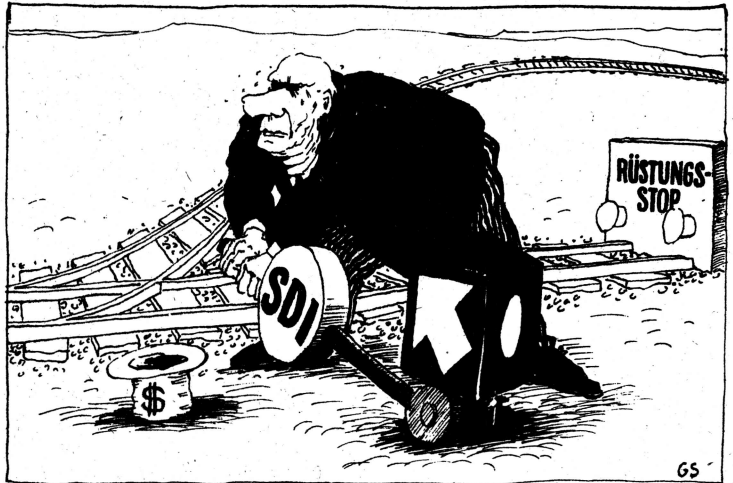
Welche Taktik schlugen die Sternkriegsstrategen ein?

Zunächst starteten sie den Versuch, sich Reykjavik anzueignen.

Wie in einem billigen Hollywood-Streifen wurde ein „Schwenk von der Enttäuschung zum Optimismus“ vollzogen, wie eine Nachrichtenagentur in einer Korrespondenz konstatierte, die überschrieben war: „USA münzen Reykjavik in Erfolg um.“ Westliche Presseorgane hatten ihre Schlagzeilen korrigiert: „Kein schwarzer Sonntag.“

Jetzt sprach Ronald Reagan von einem „großen Erfolg“ und George Shultz von „atemberaubenden Vorschlägen“.

Die USA stellten die Tatsachen auf den Kopf, indem sie sich als die großen Schrittmacher „entscheidender Abrüstungsinitiativen“ ausgaben. Und das, so Michail Gorbatschow in seiner Ansprache im sowjetischen Fernsehen im Oktober 1986, obwohl sie nach Reykjavik gekommen waren, „ohne etwas in der Hand zu haben. Der Eindruck entstand, daß sie nur dorthin gekommen sind, um mit leeren Händen die



Profitsicherung - nur eine Frage der richtigen Weichenstellung

Zeichnung: Gerd Sadzinski

Früchte in ihren Korb zu sammeln ... Der amerikanische Präsident war nicht darauf vorbereitet, prinzipielle Fragen im großen Maßstab zu lösen und uns entgegenzukommen, um den Verhandlungen tatsächlich einen Impuls zu geben, sie erfolgreich und ermutigend zu machen." Unmittelbar nach dem die Reagan-Administration ihren

„Schwenk“, sprich die Verdrehung der Fakten von Reykjavik, vollzogen hatte, wurden der Öffentlichkeit „Bedenken“ und „Zweifel“ aufgetischt. Von „neuen Zweifeln und Spannungen“ war die Rede. Das Ziel, das die Konfrontationspolitiker in Washington damit verfolgten, war klar: Die Tatsache, daß die historische Chance von Reykjavik vertan wurde, sollte nun der Sowjetunion angelastet werden. Sie sei hinter Reykjavik zurückgefallen, tönnte es in Kommentaren rechtskonservativer • Presseorgane. Angeblich hätte sie auf Festlegungen bestanden, „die die Erprobung von Systemen (des „Sternkriegsprojekts“ im Kosmos) unmöglich gemacht hätten“, so George Shultz.

Worauf sollte eigentlich - nach dem Willen der USA - die sowjetische Delegation eingehen? Auf die Zustimmung zum SDI-

Projekt, also zur Militarisierung des Weltraums und damit nicht nur zu einem „neuen Rüstungs-“ schub“, wie es westliche Zeitungen verharmlosend darstellen, sondern zu einer völlig neuen Dimension wahnwitzigen Wettrüstens. Zustimmung auch zur Mißachtung des mit den USA vereinbarten Mandats für die Genfer Abrüstungsverhandlungen, demzufolge ein Wettrüsten im Weltraum verhindert werden soll, und auf die Zerfetzung des ABM-Vertrages, das heißt des Vertrages zur Begrenzung der Raketenabwehrsysteme. Schließlich Zustimmung zu ihrer, der Sowjetunion, Entwaffnung, zur Schaffung einer US-amerikanischen SDI-Erstschlagskapazität und damit zum USA-Streben nach militärischer Überlegenheit.

Mit einem Wort: Auslieferung der Menschheit an die imperialistische Kriegspartei, Verzicht auf das Programm zur Befreiung der Welt von Nuklearwaffen! Doch indem mit Reykjavik die Vorstellung der Befreiung Europas und der Welt von den nuklearen Arsenalen in den Vordergrund der Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit rückte, verstärkte sich die Nervosität des Militär-Industrie-Komplexes der USA. Er setzte sein